

Das Wissen

K.-o.-Tropfen – Was tun gegen die unsichtbare Gefahr?

Von Bartholomäus Laffert und Eva Hoffmann

Sendung vom: Mittwoch, 25. September 2024, 08.30 Uhr

(Erstsendung: Freitag, 10. Februar 2023, 08:30 Uhr)

Redaktion: Vera Kern

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2023

Übergriffe mit K.-o.-Tropfen in Clubs betreffen vor allem Frauen. Da sich die Opfer oft an nichts erinnern, erstatten nur wenige Anzeige. Wie können Frauen sicher feiern gehen?

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

MANUSKRIFT

Sprecher:

Hinweis: In dieser Folge von DAS WISSEN geht es um K.-o.-Tropfen und sexualisierte Gewalt. Die Geschichten, die uns die Betroffenen erzählt haben, können sehr nahe gehen. Hilfsangebote und weitere Informationen zum Thema finden Sie unter SWR Das Wissen.

Musik

O-Ton 01 Melina, Betroffene:

Ich habe die ersten Anzeichen dafür ja aufgrund meines Verhaltens bekommen, dass ich meine Augen nicht mehr richtig öffnen konnte, ich mich auch eigentlich fast gar nicht mehr bewegen konnte, nicht mehr richtig sprechen konnte, mich an fast nichts mehr erinnern konnte.

O-Ton 02 Suse, Betroffene:

Als mir dann klar war; ich weiß gar nichts mehr von gestern Nacht, kam schon ein ziemlich beklemmendes Gefühl und das wurde dann eigentlich immer schlimmer, weil mir dann irgendwann ja klar war. Okay, das müssen K.-o.-Tropfen gewesen sein.

O-Ton 03 Duygu Ađal:

Es gibt keine Safe Spaces. Gibt es einfach nicht. Also es gibt da keinen, keinen technischen Lösungsweg von „das ist mit dieser Lösung, mit diesem Gesetz komplett ausgehebelt“. Aber es gibt viele Wege, Versuche zu starten, die ja auch einfach erfahrungsgemäß wunderbar klappen können.

Sprecherin:

K.-o.-Tropfen sind chemische Drogen, mit denen Täter ihre Opfer betäuben. Oft werden sie Frauen heimlich beim Feiern in ihr Getränk gemischt. Doch obwohl das Phänomen seit vielen Jahren bekannt ist, scheinen Politik und Sicherheitsbehörden oft machtlos zu sein.

Ansage:

„K.-o.-Tropfen – Was tun gegen die unsichtbare Gefahr?“ - von Eva Hoffmann und Bartholomäus Laffert.

Atmo 01: Musik Oktoberfest

Sprecherin:

München, Ende September 2022. Dicke graue Wolken hängen über der Theresienwiese, wo in diesen Tagen das Oktoberfest stattfindet. Schon am frühen Nachmittag wanken betrunkene Männer grölend in Lederhosen und Frauen in Dirndl zwischen den Bierzelten und den Fahrgeschäften umher.

Atmo 02: Musik Oktoberfest

Sprecherin:

Jedes Jahr – wenn nicht gerade Corona ist – werden hier hunderttausende Liter Bier ausgeschenkt. Und jedes Jahr finden hier zwischen Rausch und Ekstase Dutzende Sexualstraftaten statt. Allein 2022 waren es 55 sexuelle Übergriffe und drei Vergewaltigungen, die bei der Polizei angezeigt wurden. Wie groß die Dunkelziffer ist, weiß niemand. Als Reaktion darauf hat die Initiative „Sichere Wiesn für Mädchen und Frauen“ auch im Jahr 2022 Flyer drucken lassen, auf denen sie warnt: Nicht nur vor dem Rausch – sondern auch vor dem Einsatz von K.-o.-Tropfen. Viele Besucherinnen sind ohnehin alarmiert:

O-Ton 04 Maya:

Also ich probier immer zu schauen, dass ich einfach meine Mass bei mir habe. Immer schaue, ob ich weiß. Ich weiß, ich weiß, es geht schnell. K.-o.-Tropfen geht zackzack. Aber ja, jetzt direkt habe ich nichts zum Aufpassen, aber ich probiere einfach selber mein Getränk im Auge zu behalten.

O-Ton 05 Frieda:

Ja, also ich nehme auch auf gar keinen Fall Getränke von anderen an oder irgendetwas. Ich kaufe mir mein Getränk selber. Wenn mir jemand was ausgibt, schaue ich, dass ich einen Blick draufhabe.

Atmo 03: Grölende Halbstarke Männer**Sprecherin:**

Auf dem Oktoberfest wird schnell klar: Feiern gehen ist nicht gleich Feiern gehen. Wo für Männer vor allem Spaß wartet, können gerade auf Frauen auch Gefahren lauern – vor allem durch Männer.

O-Ton 06 Lisa Löffler, Frauenhäuser München:

Also wir hatten 2019, das heißt zur letzten Wiesn, insgesamt 299 Klientinnen, also fast 300, die aus den unterschiedlichsten Anlässen zu uns gekommen sind. Wir haben in diesem Jahr schon bis zur Halbzeit, das heißt bis letzten Samstag, eine Steigerung von 50 %. Das heißt, wir waren letztens Ende vom letzten Samstag schon bei 228 Klientinnen, davon 50 Minderjährige.

Sprecherin:

Das ist Lisa Löffler von den Frauenhäusern München. Zusammen mit der Initiative „Sichere Wiesn für Mädchen und Frauen“ hat sie neben der Polizeistation gleich hinter dem Schottenhammel-Zelt einen sogenannten „Safe Space“ für Frauen eingerichtet. Einen sicheren Raum, in dem sich Frauen ausruhen können, wenn sie zu viel getrunken haben – oder wenn sie Opfer eines Übergriffs geworden sind.

O-Ton 07 Lisa Löffler:

Wir gehen davon aus, dass K.o.-Tropfen hier auf der Wiesn durchaus ein Thema sind. Wir wissen aber auch, dass es keine verlässlichen Studien dazu gibt. Wir können oft gar nicht genau sagen: Ist die Frau sehr alkoholisiert, was auf der Wiesn natürlich auch ein großes Thema ist? Oder ist die Frau mit K.-o. Tropfen betäubt worden?

Sprecherin:

Hätten Frauen nur Alkohol getrunken, würde sich ihr Zustand nach kurzer Zeit wieder verbessern, sagt Lisa Löffler. Im Gegensatz zu Betroffenen, denen chemische Substanzen ins Glas gemischt wurden. Etwa mit dem Ziel, sie zu betäuben. Bestehe der Verdacht, raten Lisa Löffler und ihre Kolleginnen den Betroffenen, sich medizinisch untersuchen zu lassen, um abzuklären:

O-Ton 08 Lisa Löffler:

Gab es einen Übergriff? Gibt es Verletzungen? Gibt es Spuren für einen Übergriff? Das dann mit der Frau einfach gut zu besprechen, weil das ja noch mal eine zweite Situation ist, die einfach oft nur schwer zu bewältigen ist. Das eine ist die Erinnerungslücke und dann ist natürlich auch die medizinische Untersuchung oft eine Belastung für die Frauen.

Sprecherin:

Was sind K.-o.-Tropfen überhaupt – und wie wirken sie? Frage an einen Experten, der sich seit Jahren mit der Thematik beschäftigt. Dem forensischen Toxikologen Sven Hartwig, der an der Berliner Charité forscht. *DIE* K.-o.-Tropfen gibt es laut Hartwig gar nicht.

O-Ton 09 Sven Hartwig:

Allen gemein diesen als K.-o.-Mittel gebräuchlichen Substanzen ist eine Sedierung. Die machen die Leute müde bis schläfrig oder schlafend. Und mit unterschiedlichen Qualitäten machen diese Wirkstoffe auch Erinnerungslücken. Dadurch sind sie für kriminelle Handlungen prädestiniert.

Sprecherin:

K.-o.-Mittel, darunter fallen demnach alle Betäubungsmittel inklusive Alkohol, chemische Drogen und verschreibungspflichtige Medikamente. Also alle Wirkstoffe, die psychoaktiv wirken. Die wohl bekannteste Substanz ist dabei GHB/GBL – auch bekannt als „Liquid Ecstasy“. Eine ölige Flüssigkeit. Farblos, geschmacklos. Die Substanz wirkt schnell, meist innerhalb weniger Minuten bis hin zu einer halben Stunde. Sowohl für die Betroffenen selbst als auch für Außenstehende ist oft nur schwer zu erkennen, ob jemand zu viel getrunken hat – oder betäubt wurde.

O-Ton 10 Sven Hartwig:

Die meisten Betäubungsmittel führen zu einer Sedierung oder dem Gegenteil einer Aktivierung. Also Leute sind dann sehr aufgeregt, fahrig, können keinen zusammenhängenden Satz mehr herausbekommen, reagieren auf die Umgebung nicht mehr adäquat, sind möglicherweise nicht ansprechbar. Das wären alles Hinweise auf eine relevante Beeinflussung der Einsicht- und Steuerungsfähigkeit. Das ist dann der Rechtsbegriff.

Sprecherin:

Das Perfide: Außenstehende, aber auch Betroffene selbst können zunächst gar nicht zwischen einem Rausch und einer Betäubung unterscheiden. K.o.-Tropfen sind eine unsichtbare Gefahr.

Musik: Clubmusik

Sprecherin:

Es ist das Jahr 2019, als Melina mit ein paar Freundinnen in einem Club in einer Großstadt feiern geht. Sie heißt eigentlich anders und möchte in diesem SWR2 Wissen nicht erkannt werden, weil ein Gerichtsverfahren noch läuft. Melina ist damals 22 Jahre alt und Studentin.

O-Ton 11 Melina:

Ich war auch schon öfters in dem Club und ich kannte auch die Leute, die da immer hingehen. Ich also ich habe mich da wohlfühlt, würde ich mal sagen. Da waren auch Freunde und Bekannte von mir. Und an diesem Abend habe ich dann eben durch Freunde einen anderen Freund kennengelernt, von denen eben. Ich kannte den auch schon vom Sehen...

Sprecherin:

Melina hat den jungen Mann bereits auf anderen Partys gesehen. Er ist ihr vertraut. Die beiden unterhalten sich und haben Spaß an diesem Abend.

Sprecherin:

Und so trinkt Melina und feiert und feiert weiter – bis auf einmal nichts mehr geht.

O-Ton 12 Melina:

Und dann weiß ich noch, das war dann irgendwann schon so drei oder vier Uhr morgens. Da habe ich dann schon so gemerkt, dass ich mich ja so an die Seite setzen muss, was ja schon eher komisch ist auf einer Party sage ich mal, wenn alle am Tanzen sind (...), ja und dann habe ich einen Blackout.

Musik

Sprecherin:

Das nächste, an das sich Melina erinnern kann, ist, dass der Club leer ist – und dass der Bekannte versucht, sie zum Taxi zu bringen. Sie kann ihre Bewegungen kaum mehr steuern, die Augen nicht mehr offenhalten. Der Bekannte muss sie stützen. Offenbar steigt er mit ihr ins Auto. Wohin sie fahren, weiß Melina zu diesem Zeitpunkt nicht.

O-Ton 13 Melina:

Ja, und das Nächste, was ich dann eigentlich weiß, ist dann quasi das, was dann bei ihm zu Hause passiert ist, weil ich halt währenddessen immer mal wieder aufgewacht bin.

Sprecherin:

Melina liegt in einer Wohnung, die sie nicht kennt. Neben einem Mann, neben dem sie nicht liegen will.

O-Ton 14 Melina:

Ich weiß halt nur, dass ich irgendwann wach war und er auf mir war. Und ich weiß auch, dass ich gesagt habe, ich möchte schlafen und ich möchte das nicht. Und ich hatte halt gar keine Kraft. Das war halt so das Schlimmste für mich, dass ich überhaupt keine Beherrschung hatte über meinen Körper, dass ich kaum die Augen öffnen konnte, geschweige denn richtig sprechen.

Sprecherin:

Die Erfahrung von Melina ist kein Einzelfall. Zahlreiche Betroffene erleben sie so oder so ähnlich jedes Jahr – genaue Zahlen gibt es nicht. Wie etwa Suse – in einem anderen Club, in einer anderen Stadt, einige Jahre vor Melina. Auch ihr Name wurde geändert. Auch sie merkt erst am nächsten Morgen, dass sie betäubt wurde. Die Erinnerungen aus der Nacht sind wie ausgelöscht. Im Gespräch mit SWR2 Wissen beschreibt sie das Gefühl so:

O-Ton 15 Suse:

Es war eine komplette innere Leere. Super viel Angst. Und super viel Panik also. Als mir dann klar war, ich weiß gar nichts mehr von gestern Nacht, kam schon ziemlich beklemmendes Gefühl und das wurde dann eigentlich immer schlimmer, weil mir dann irgendwann ja klar war. Okay, das müssen K.-o.-Tropfen gewesen sein. Ich war dann natürlich super froh, auch, dass das nichts weiter passiert ist, aber ich konnte mich da gar nicht so drüber freuen, weil ich wusste, ich war gestern Nacht komplett hilflos.

Sprecherin:

Suse ist überfordert, mit dem Erlebten umzugehen. Und so unternimmt sie genau wie Melina zunächst keine weiteren Schritte. Sie geht nicht ins Krankenhaus – nicht zur Polizei. Ginge es nach den Flyern auf dem Oktoberfest hätten sie ihr Glas gar nicht erst unbeaufsichtigt stehen lassen sollen.

Auch die Polizei setzt vor allem auf Prävention. Betroffene sollten ihr Getränk nicht aus den Augen lassen, Drinks am besten selbst bestellen und auf keinen Fall von Fremden annehmen. Außerdem, sagt Stefan Petersen-Schümann, Pressesprecher der Berliner Polizei, sei es wichtig, schnellstmöglich Anzeige zu erstatten. Die eine Lösung gegen K.-o.-Tropfen kennt auch die Polizei nicht. Stefan Petersen-Schümann ist die Problematik, dass Vorfälle häufig nicht angezeigt werden, aber durchaus bekannt:

O-Ton 16 Stefan Petersen-Schümann:

Der Grund dafür ist zum einen sicherlich Scham der potenziellen Opfer oder der, die betroffen sein könnten von K.-o.-Tropfen, also sprich: Bin ich mir a) bewusst, Okay, ich möchte es gar nicht anzeigen, was mir da passiert ist? Oder aber mir ist es zum Beispiel gar nicht bewusst? Es ging mir nicht gut. Ich habe Erinnerungslücken und führe das vielleicht gar nicht darauf zurück, dass mögliche K.o.-Mittel zum Einsatz gekommen sein könnten. Das könnten Gründe sein, wo die Polizei dann gar nicht ansetzen kann.

Sprecherin:

In vielen Fällen würden sich Betroffene erst Tage oder Wochen später bei der Polizei melden.

O-Ton 17 Stefan Petersen-Schümann:

Nur dann sind die Ermittlungen sehr schwierig zu führen. Ich sage mal, innerhalb von 24 Stunden müsste man schon sehen, dass gewisse Untersuchungen auch gemacht werden, sprich Blut wird untersucht oder auch Urin. Es ist was im Körper, was da eben nicht reingehört, also sprich möglicher Hinweis auf K.-o.-Tropfen? Da müssen die Ermittlungen schon sehr schnell anfangen.

Sprecherin:

Als Melina merkt, dass es ihr auch Monate nach dem Vorfall psychisch immer schlechter geht, beginnt sie eine Trauma-Therapie. Gemeinsam mit ihrer Therapeutin entscheidet sie, eine Anwältin aufzusuchen. Zwei Jahre nach dem Übergriff bringt sie den Fall zur Anzeige. Sie selbst fühlt sich bei einer Polizistin gut aufgehoben. Die Beamtin habe sensibel und verständnisvoll reagiert. Eine Freundin von Melina habe als Zeugin aber andere Erfahrungen gemacht.

O-Ton 18 Melina:

Und da weiß ich zum Beispiel von einer Zeugin, dass die Polizei sowas gesagt hat, wie von wegen, ob ich denn jemand wäre, der immer mit Fremden nach Hause geht und so, also ob ich öfter mal mit Typen nachts nach Hause gegangen bin.... So nach dem Motto: Wenn das der Fall wäre, dann ist es ja. Also dann hat man ja eine Erklärung oder so. Also sie hat dann gesagt Nee, das ist nicht so, die geht nicht einfach so mit jemandem nach Hause. Aber ich fand es halt dreist im Nachhinein, dass sie das überhaupt gefragt haben.

Sprecherin:

Dass Sicherheitskräfte manchmal unsensibel reagieren, beobachtet auch Andrea Priest. Sie arbeitet bei Sonar, einer Berliner Initiative, die sich für mehr Sicherheit im Nachtleben einsetzt. Sie vermutet, dass tatsächlich nur ein winziger Bruchteil der sexuellen Übergriffe aufgeklärt werde – auch weil die Beweissicherung für die Betroffenen oft aufreibend sei. Zudem bräuchte es mehr niedrigschwellige Hilfsangebote.

O-Ton 19 Andrea Priest:

Der ganze Körper wird ja letztendlich abfotografiert, es werden Abstriche von der Haut genommen. Das ist ein sehr intimer Eingriff und wir wissen das aus unterschiedlichen Gründen. Die Stellen, wo diese Beweise entgegengenommen werden und auch die Anzeigen aufgenommen werden. Das betrifft sowohl die Gewaltschutzambulanz als auch die Polizei, dass es eben nicht immer möglich ist, adäquat auf die Betroffenen zu reagieren, aus vielen unterschiedlichen Gründen. Und das ist auch aus unserer Perspektive einer der Hauptgründe, warum so wenige Menschen, dass zur Anzeige bringen. Weil es in jedem Fall eine Form der Retraumatisierung ist, weil man alles nochmal durchläuft.

Sprecherin:

Betroffene sexualisierter Gewalt lassen sich oft nicht testen oder bringen Fälle nicht zur Anzeige. Die Polizei kann ohne Anzeige aber keine Täter ermitteln. Folglich müssen die Täter in vielen Fällen keine Konsequenzen für ihre Straftaten tragen. Und so entsteht ein weiteres Problem: Verlässliche Zahlen über Fälle von Delikten mit K.-o.-Tropfen und Folgedelikte gibt es nicht. Auch Männer können laut Andrea Priest betroffen sein, allerdings würden sie häufiger Opfer von Raub als von sexualisierter Gewalt.

SWR2 Wissen hat bei der Polizei in vier deutschen Großstädten abgefragt, wie häufig sie Anzeigen im Zusammenhang mit K.-o.-Tropfen erhalten: In Berlin sind es laut Sprecher Stefan Petersen-Schümann 26 Anzeigen. Bei der Stuttgarter Polizei liegt die Zahl der Verdachtsfälle, in denen K.-o.-Tropfen verabreicht und dann Anschlussstraftaten wie Sexualdelikte oder Raub begangen wurden, für 2022 im mittleren bis unteren zweistelligen Bereich. In Frankfurt am Main für das Jahr 2022 bei vier. Eine bundesweite Erfassung von Straftaten im Zusammenhang mit K.-o.-Tropfen gibt es nicht. Das Bundeskriminalamt schreibt auf Anfrage:

Zitatorin:

„Zum tatsächlichen Ausmaß des Missbrauchs von GHB und GBL in Deutschland liegen dem BKA nur bedingt Erkenntnisse vor, zumal die Einnahme dieser Stoffe nur wenige Stunden im Blut oder Urin nachweisbar ist und einer eventuell bestehenden Hemmschwelle zur Erstattung einer Anzeige bei der Polizei ein größeres Dunkelfeld in diesem Kriminalitätsfeld erwarten lässt.“

Sprecherin:

Noch schwerer macht die Bekämpfung des Problems nur der Umstand, dass K.-o.-Mittel so gut wie überall beschafft werden können. Im Internet, in der Apotheke oder sogar im Baumarkt. Sven Hartwig, forensischer Toxikologe von der Berliner Charité sagt:

O-Ton 20 Sven Hartwig:

GHB ist als Betäubungsmittel natürlich reglementiert, schwer verfügbar und relativ teuer. GBL wäre eine Ausgangssubstanz als industrielles Lösungs- oder Reinigungsmittel relativ leicht zu beschaffen. Das macht auch die Grundlage für den ausgeprägten Missbrauch dieser Substanz.

Sprecherin:

Dessen sind sich auf die Sicherheitsbehörden bewusst. So heißt es aus dem Polizeipräsidium München auf Anfrage von SWR2 Wissen:

Zitator:

Polizei München: Der größte Hersteller für GBL in Deutschland – der Chemiekonzern – (BASF) und alle anderen seriösen deutschen Hersteller nehmen an einem Monitoring teil, durch das auf freiwilliger Basis die Abgabe durch die Vertreiber kontrolliert und beschränkt wird. Nach Information des BLKA wird GBL daher zu illegalen Zwecken seit ca. 2010 überwiegend über das Internet aus China und dem Baltikum beschafft. Dabei wird der Stoff i. d. R. nicht in Reinform, sondern bereits mit anderen Chemikalien gemischt, verkauft.

Sprecherin:

In der Vergangenheit wurde die Politik immer wieder von Hilfsorganisationen für ihr zu lasches Vorgehen gegen K.-o.-Mittel kritisiert. Der Bundesdrogenbeauftragte Burkhard Blienert von der SPD warnt eindringlich vor dem Konsum der Partydrogen GBL und GHB, sagt SWR2 Wissen in einer Sprachnachricht aber auch:

O-Ton 21 Burkhard Blienert, Bundesdrogenbeauftragter (SPD):

Nicht so einfach verbieten kann man hingegen den bloßen Besitz der Substanz. Denn dabei handelt es sich häufig um eine Industriechemikalie, die in vielen Produkten vorkommt. Diesen Stoff kann man also nicht einfach ins Betäubungsmittelgesetz aufnehmen. Und genauso wenig ginge das mit Lösungsmitteln oder Klebstoff, welche man theoretisch auch zu Rauschzwecken missbrauchen könnte.

Sprecherin:

Der Konsum illegaler Substanzen gehört zumindest in Berliner Clubs oftmals zur Normalität, sagt Andrea Priest vom Verein sonar. Manche, die feiern gehen, nehmen Liquid Ecstasy als Rauschmittel in ihrem Drink ein. Eine noch strengere Reglementierung hält Priest nicht nur für schwer durchsetzbar – sondern auch für gefährlich. Gerade weil sich in der Situation oft nicht wirklich unterscheiden lässt: hat sich eine Person überdosisiert, aus Versehen aus dem falschen Glas getrunken – oder wurde sie tatsächlich betäubt.

O-Ton 22 Andrea Priest:

Das bringt dann wieder neue Risiken dazu, dass die Substanz beispielsweise mehr geächtet wird, dass es mehr an der Tür verfolgt wird, was wiederum dazu führt, dass die Leute heimlicher konsumieren, es noch besser verstecken und dadurch sich eventuell auch keine Hilfe holen, wenn sie Probleme haben, sich aus Versehen überdosisiert haben und dann im schlimmsten Fall auf der Club-Toilette bewusstlos werden und keine Hilfe bekommen und im allerschlimmsten Fall dann halt auch versterben.

Sprecherin:

Die Verantwortung, so scheint es, bleibe oft bei den Betroffenen selbst und bei den Partyveranstalterinnen, sagt Duygu Ađal vom Kollektiv Bebox, das Partys für queere Menschen und People of Color veranstaltet.

O-Ton 23 Duygu Ađal:

Das Problem liegt nicht bei den Betroffenen, sondern das Problem der Gesellschaft, dessen Verschnitt auch in Clubs sich befindet, sind die vergewaltigenden Personen, die Täter. Sie sind das Problem.

Sprecherin:

Die Verantwortung auf die Betroffenen abwälzen und ihnen damit indirekt die Schuld für den Übergriff zuzuschreiben – dafür gibt es ein Wort: Victim Blaming.

Zielführender könnte es sein, zu fragen: Wie umgehen mit einem Wirkstoff, von dem niemand sagen kann, wie weit verbreitet er ist – gegen den Politik und Sicherheitsbehörden machtlos erscheinen?

Atmo 04: Werbung Armbänder: „Das ist der Grund, warum jeder beim Feiern son Drink-Check-Armband dabeihaben sollte. Es passiert heutzutage leider immer noch, es werden K.-o. Tropfen in Drinks geschmuggelt und das kann innerhalb von paar Sekunden passieren, wenn du grad nicht aufpasst. Und deshalb hab ich immer meine Drink-Check-Armbänder dabei - die gibt´s bei DM by the way - und ich kann easy und schnell meine Drinks überprüfen...“

Sprecherin:

Die Armbänder, die ein Hersteller hier auf TikTok bewirbt, funktionieren so: Man hält sie in den Drink und ein Farbcode soll zugeführte Stoffe wie GHB anzeigen. Doch ist das die Lösung? Nein, sagt die Polizei. Nein, sagt Andrea Priest von der Berliner Initiative sonar. Die Bänder suggerierten eine Scheinsicherheit, die Problem und Ursache vertausche.

O-Ton 24 Andrea Priest:

Da raten wir ganz explizit von ab. Insbesondere bei GHB oder GBL haben wir eben die Problematik, dass diese Tests nur auf GHB reagieren. Im Umlauf ist aber meist tatsächlich GBL und wir wissen auch von einigen Chemikerinnen, dass das tatsächlich auch nicht immer funktioniert mit dem Test. Man muss auch überlegen, wie hell oder dunkel ist das im Club. Also sehe ich tatsächlich, ob das jetzt hell, lila, pink oder violett beispielsweise ist. Das kommt noch dazu. Und man müsste dann rein theoretisch jedes Mal, wenn man sein Glas oder seine Flasche irgendwo abgestellt hat oder man zehn Sekunden nicht im Blick hatte noch mal neu von vorne testen. Das ist ja total unrealistisch.

Atmo 05: Musik Oktoberfest

Sprecherin:

Statt solche Test-Armbänder zu bewerben, setzen andere, wie Lisa Löffler von der Oktoberfest-Initiative „Sichere Wiesn für Mädchen und Frauen“ auf Aufklärungsarbeit. Sie verteilt Flyer mit Tipps, wie potenzielle Opfer den Tätern entgehen könnten – doch glücklich ist sie darüber nicht.

O-Ton 25 Lisa Löffler

Ich merke selber immer, ich habe eine große Hemmung, dieses Wort Tipps zu sagen, weil wir natürlich wissen, dass kein Tipp dieser Welt Frauen oder Mädchen gegen einen Übergriff schützen kann. Mir wäre es viel lieber, wenn wir auf die Flyer schreiben könnten: Es darf einfach niemand K.-o.-Tropfen mit hierherbringen, dann müsste keine Frau sich davor schützen.

Sprecherin:

SWR2 Wissen hat sich auch in der Clubszene umgehört, die seit Jahren versucht, das Problem in den Griff zu kriegen. Einer, der das Phänomen allzu gut kennt, ist Tim. Er arbeitet seit mehr als 15 Jahren als Türsteher in verschiedenen Berliner Szene-Clubs. Tim selbst hat mit Kolleginnen und Kollegen kleine Strategien entwickelt, wie er potenzielle Übergriffe erkennt, um einschreiten zu können.

O-Ton 26 Tim:

Es steht und fällt so ein bisschen damit, wie gut das Auge ist vom Sicherheitspersonal. Also viele haben oder sind sensibel genug dafür, dass sie ein vermeintliches Pärchen, das den Laden verlässt und wo einer von beiden, also wo die Frau irgendwie gestützt werden muss, weil sie alleine nicht laufen kann – also ich würde die immer ansprechen und fragen, ob die einander überhaupt kennen und auch fragen, ob da, ob das bei vollem Bewusstsein und Konsens gerade stattfindet. Ein einfacher Trick ist zum Beispiel, einander die Namen fragen lassen. Also nicht jede Person, die aussieht, als würde sie Hilfe leisten, leistet tatsächlich Hilfe.

Sprecherin:

Eine gute Party, auf der Gewalt keinen Platz hat – das sei ein Gesamtwerk, sagt Türsteher Tim. Da sind sich alle einig, die in der Clubszene arbeiten. Andrea Priest von der Sonar-Initiative, die sich für ein sicheres Nachtleben einsetzt, sagt etwa:

O-Ton 27 Andrea Priest:

Von uns wäre dann einfach der Appell, wenn man hilfebedürftige oder unterstützungsbedürftige Personen identifiziert, die vielleicht einfach stark berauscht wirkt und nicht mehr so richtig laufen kann oder auch den Blick nicht richtig halten kann, also nicht richtig fokussieren kann, dass man einfach nachfragt, ob alles in Ordnung ist. Denn es ist ja letztendlich egal, ob das jetzt K.-o.-Tropfen sind oder ob jemand so berauscht ist, dass er oder sie Unterstützung braucht. Dann sollte man sie tatsächlich auch anbieten.

Atmo 06: Girls night in Campaign –

<https://www.euronews.com/2021/10/27/girls-night-in-uk-bars-and-clubs-close-in-solidarity-with-anti-spiking-boycott>

Sprecherin:

In Großbritannien haben Ende 2021 Aktivistinnen der „Girls Night In Campaign“ Frauen zum Boykott von Clubs aufgerufen. Dem waren mehrere K.-o.-Tropfen-Fälle vorausgegangen, bei denen Frauen mit Nadeln Betäubungsmittel zugeführt worden sein sollen. Gegen ihren Willen. Sogenanntes „Needle Spiking“. In Deutschland sind hiervon laut Berliner Polizei bislang nur eine Handvoll Verdachtsfälle zur Anzeige gebracht worden.

Ein sicheres Feierumfeld für alle schaffen und das Bewusstsein dafür stärken – das ist ein Ansatz, der auf einigen Partys bereits verfolgt wird. Bei den Partys von Bebex etwa versuchen Duygu Ađal und ihr Team ein Klima zu schaffen, das sicher ist für Frauen und queere Menschen – und nehmen dafür viele Stunden Extra-Arbeit in Kauf.

O-Ton 28 Duygu Ađal:

Und da sagen wir nicht den Leuten an der Bar: Hey, passt auf eure Drinks auf, sondern da ist die gemeinsame Abmachung über Posts, über Informationssheets: Hey, wir sind ein Raum, wo wir sicher miteinander sein wollen. Passt aufeinander auf. Das ist eure Aufgabe, wenn ihr feiern kommt. Und natürlich gibt es aber auch ein Awareness-Team: Weil wenn ihr zusammen konsumieren wollt, muss es ein Team geben, das nüchtern ist und einen anderen Blick auf die Situation hat.

Sprecherin:

Auf Instagram klären sie über ihre Party mit Info-Postings auf, in denen zum Beispiel steht:

Zitatorin:

„Es wird ein Awareness-Team geben, das erkennbare und sichtbare Symbole tragen wird. Wenn du dich unsicher fühlst oder etwas Übergriffiges beobachtest, zögere bitte nicht, diese Personen anzusprechen“

Zitator:

„Konsent: Ja heißt Ja und Nein heißt Nein. Wenn dir eine Person nicht ihren Konsent gibt, berühre diese Person nicht. Das gilt für Tanzen, Reden, Performen und die ganze Zeit“.

Sprecherin:

Außerdem haben sie einen Taxi-Spendentopf eingerichtet, in den alle, die die Party besuchen solidarisch einzahlen können, damit vulnerable Personengruppen wie etwa Frauen, Queers oder Menschen mit Behinderung sicher nach Hause kommen – und der sichere Nachhauseweg nicht am Geld scheitert. Geht es nach Melina und Suse, die beide selbst betroffen waren von Angriffen mit K.-o.-Tropfen, muss man mit der Prävention sogar noch früher ansetzen.

O-Ton 29 Suse:

Es sollte zumindest versucht werden, dass im Bereich Prävention mehr passiert. Und nicht nur immer nur die vermeintlichen Betroffenen, also die die potenziellen Opfer angesprochen werden. Mit dem Ton: ‚Ja, pass auf dein Getränk auf oder kauf dir halt einfach ein Armband und sei du selber dafür verantwortlich, dass dir nichts passiert‘ Weil damit kann man dem Problem nicht Herr werden.

O-Ton 30 Melina:

Gerade alles, was so strafrechtliche Prozesse angeht, dass man die Täter besser verurteilen könnte. Ich glaube, das geht einfach nicht. Und deswegen finde ich es einfach wichtig, dass man schon frühzeitig darüber aufklärt. Vielleicht auch schon in der Schule. Also zum Beispiel ich hatte in der Schule nie, also da war nie das Thema irgendwie sexuelle Übergriffe oder überhaupt Gewalt. Was man da machen kann, an welche Hilfe man sich da wenden kann. Ich finde, das sollte einfach viel früher mit aufgenommen werden.

Sprecherin:

Ob auf dem Oktoberfest, in Clubs oder auf Konzerten – gewaltvolle Übergriffe mithilfe von Betäubungsmitteln lassen sich nicht allein mit Test-Armbändern oder Flyern mit Tipps für Frauen verhindern.

Gewalt gegen Frauen zu bekämpfen, ist letztlich eine Aufgabe, die die gesamte Gesellschaft betrifft. Jede einzelne Person auf der Party trägt Verantwortung. Täter müssen erkannt und verurteilt werden. Und der achtsame Umgang miteinander muss nicht nur auf der Party, sondern auch im Alltag verinnerlicht werden. Damit auf alle – ganz egal ob Männer, Frauen, Queers – beim Feiern in erster Linie Spaß wartet. Und keine Gefahr.

Absage Das Wissen über Bett:

„K.-o.-Tropfen – Was tun gegen die unsichtbare Gefahr?" - von Bartholomäus Laffert und Eva Hoffmann. Sprecherin: Meike Rötzer. Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg. Regie: Günter Maurer. Ein Beitrag aus dem Jahr 2023.

* * * * *

Weiterführende Links:

Anlaufstelle Sexualisierte Gewalt an Frauen: <https://lara-berlin.de/home>

Anlaufstellen K.-o.-Tropfen: Verein K.O. - Kein Opfer: <https://www.ko-ev.de>

Übersicht zu Hilfsangeboten: <https://www.berlin.de/sen/frauen/keine-gewalt/imp-gegen-sexuelle-gewalt/berliner-netzwerk-gegen-sexuelle-gewalt/hilfe-und-beratung/>